

# Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

23. Runde

21. September 2008

## Die Landwirtschaft (2)

Was ist ein *gesundes* Nahrungsmittel? Bis vor kurzem gaben wir uns mit der Forderung zufrieden, dass es gesund sein muss für den Organismus, der es als Nahrung aufnimmt. Es muss aber auch gesund sein für den Organismus, der es hervorbringt.

Bei tierischen Nahrungsmitteln sind wir pingelig: Wir essen nichts, was von kranken Tieren kommt. Bei pflanzlichen Nahrungsmitteln war es bisher anders. Zwar wissen wir seit langem, dass ein Acker nicht unerschöpflich ist und Zeit zur Regeneration braucht, wenn er fruchtbar bleiben soll. Dass aber die Erde als ganzes so etwas wie ein Organismus ist, den es gesund zu erhalten gilt, kommt uns erst seit kurzem zu Bewusstsein.

Der Organismus Erde nährt sich von der Energie der Sonne und scheidet Wärme aus. Seine Stoffkreisläufe müssen geschlossen sein auf eine Weise, an die wir Menschen angepasst sind – also auf die *bewährte* Weise. Störungen der eingespielten komplexen Ordnung dürfen nicht zu groß werden, damit die evolutionäre Fortschritt für uns Menschen verträglich bleibt. Nur im kleinen Maßstab dürfen wir mit „Verbesserungen“ experimentieren, wenn wir die Selbstorganisationskraft des globalen Organismus nicht in gefährliche Aufruhr bringen wollen. Der Versuch, die Natur *global* zu beherrschen, ist selbstmörderisch. Das wissen wir jetzt. Wir sollten uns lieber selbst beherrschen.

Es hilft alles nichts: Ob mit oder ohne Romantik – wir müssen „zurück zur Natur“. Wir müssen die Kreisläufe unserer Ökosphäre achten, *bevor* wir sie verstanden oder gar „in den Griff gekriegt“ haben. Da eine zentralistische Steuerung nicht möglich ist, muss das Prinzip der „organisch“ funktionierenden Kreisläufe schon bei allen Untereinheiten des Lebendigen funktionieren, schon bei den Einzellern. Und natürlich auch in der Landwirtschaft.

### Fortschritt

Mit dem immer weiter beschleunigten technologischen Fortschritt und seiner immer kurzsichtigeren global wirksamer Anwendungen entfernt sich auch die konventionelle Landwirtschaft immer weiter von den natürlichen Kreisläufen. Auftretende Probleme werden durch *mehr* Technik – davon leben Industrie und Forschung. Immer umfassender, immer globaler wird auch in der Landwirtschaft mit den „Derivaten“ technischer (z.B. gentechnischer) Machbarkeit spekuliert, die sich weiter und weiter von den natürlichen Gegebenheiten abheben. Das erinnert fatal an die „Spekulationsblasen“ der Finanzmärkte, die sich immer weiter von der realen Wirtschaft entfernen und *zwangsläufig* eines Tages platzen. Selbstverständlich sind auch die „Blasen“ unserer globalisierten technischen Hybris höchst instabile

Gebilde; ihr „Platzen“ vergrößert unseren „ökologischen Fußabdruck“ auf verheerende Weise. Diesem „Wahnsinn“ im Bereich der Landwirtschaft entgegenzuwirken und ohne steigende Verschuldung beim Lebenshaushalt der Erde zu wirtschaften versucht der

### Ökolandbau

Bei ihm „werden möglichst geschlossene betriebliche Kreisläufe angestrebt. Futter und Nährstoffe für Tier und Pflanze sollen möglichst vollständig auf eigener Betriebsfläche erzeugt werden, ein Zukauf externer Betriebsmittel ist stark eingeschränkt und muss bis auf wenige Ausnahmen ebenfalls aus ökologischer Erzeugung stammen.“<sup>1</sup>

Die zwei Hauptargumente, die gegen dieses Anliegen vorgebracht werden, sind: a) Der Ökolandbau ist nicht produktiv genug, um die Weltbevölkerung zu ernähren; b) er ist ökonomisch unattraktiv.

Die Befürchtung, dass mit den Methoden des Ökolandbaus nicht genügend produziert werden kann, um die Menschheit zu ernähren, enthält eine Bankrotterklärung: Entweder wir verhungern beim Versuch, nachhaltig zu wirtschaften, oder wir ersticken an der Entropie, die der globale Raubbau erzeugt. Da Raubbau *mit Sicherheit* Selbstmord ist, bleibt uns das nachhaltige Wirtschaften – nicht nur in der Landwirtschaft – als *die einzige Chance*. Es gibt immerhin auch wissenschaftliche Studien, die diese Chance bestätigen. In einer Untersuchung der University of Michigan aus dem Jahr 2007<sup>2</sup> wurden fast 300 Vergleichsstudien zwischen Ökolandbau und konventioneller Produktion ausgewertet und für die weltweit verfügbare Anbaufläche hochgerechnet; als Ergebnis zeichnete sich ab, dass sich

### EU-Öko-Verordnung: Regeln für die ökologische Erzeugung

#### Pflanzenbau

- Besondere Anforderungen an das Saatgut
- Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel
- Verzicht auf leicht lösliche mineralische Düngemittel
- Erhalt der Bodenfruchtbarkeit vor allem durch geeignete Fruchtfolgen mit Leguminosen und Gründüngungspflanzen sowie durch hofeigene Wirtschaftsdünger
- Keine genetisch veränderten Organismen
- Umstellungszeitraum i.d.R. 2 Jahre; erst danach dürfen die Produkte als „ökologisch erzeugt“ vermarktet werden
- Teilbetriebsumstellung nach EU-Verordnung möglich.

#### Nutztierhaltung

- Fütterung grundsätzlich mit ökologisch erzeugten Futtermitteln
- Auslaufmöglichkeit
- Spezielle Besatzdichtegrenzen bei Stall- und Betriebsflächen
- Vorrang für phytotherapeutische und homöopathische Arzneimittel.

mit 100 Prozent Ökoanbau weltweit ebenso viele Nahrungsmittel produzieren lassen wie derzeit, wahrscheinlich sogar deutlich mehr. Vor allem die Kleinbauern in den südlichen Ländern, die mit traditionellen Methoden und oft auf ausgedienten Böden wirtschaften, würden davon profitieren. Die Umstellung auf Ökolandbau erhöht Humusgehalt und Fruchtbarkeit dieser Böden vor allem durch Kompostierung; auch durch Mischfruchtanbau und verbesserte Anbautechniken ernten die Menschen deutlich mehr.

In **Deutschland** ist die Nachfrage nach Bioprodukten stark angestiegen. Im Jahr 2006 stieg der Umsatz bei Ökolebensmitteln um etwa 18 % auf 4,6 Milliarden Euro, das sind 3 % des gesamten Lebensmittelmarktes. Dementsprechend hat sich der Ökolandbau in den vergangenen Jahren stetig aufwärts entwickelt. Im Jahr 2006 betrug die Wachstumsrate 2,2 %; gegen Ende des Jahres bewirtschafteten mehr als 17 000 Betriebe 825 500 ha landwirtschaftlicher Fläche (4,9 % der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland) nach Öko-Kriterien.

	Öko-Betriebe (Anzahl)	Öko-Anbaufläche (ha)
1985	1 610	25 000
1990	3 438	90 000
1995	6 642	309 000
2000	12 740	546 000
2006	17 557	826 000

Knapp 55 % der Öko-Betriebe mit knapp 70 % der Öko-Anbaufläche sind einem der Öko-Anbauverbände angeschlossen und arbeiten meist nach strengeren Regeln als den EU-Vorschriften.

**Europa:** Auch in den Nachbarländern wächst der Umsatz. 6,6 Millionen Hektar - das sind 4 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche - wurden 2006 in der EU-25 ökologisch bewirtschaftet. Deutschland liegt also etwas über dem EU-Durchschnitt.

**Weltweit** waren es 31,5 Millionen Hektar, die im Jahr 2005 ökologisch bearbeitet wurden. Die größten Flächen befinden sich in Australien (12,2 Mill. ha), gefolgt von China (3,5 Mill. ha) und Argentinien (2,8 Mill. ha).

## Der Markt

Die „Mechanismen“ des globalisierten Marktes bewirken das Gegenteil dessen, was die Strategie der Nachhaltigkeit fordert: die weitestmögliche Regionalisierung der Kreisläufe. In dem überregionalen harten Verdrängungswettbewerb können fast nur noch Giganten überleben. Im Jahr 2006 waren mehr als 70 % des Lebensmitteleinzelhandels von den fünf größten Wettbewerbern besetzt: Edeka (20,4 %), Rewe (14,8 %), Lidl /Schwarz-Gruppe (12,9 %), Aldi (12,3 %), Metro (9,8 %). Die Konzentration nimmt weiter zu. Insbesondere die sogenannten *Discounter* (Billigmärkte) wie Aldi, Lidl, Plus, Penny und Norma sind durch ihre Preispolitik auf dem Vormarsch; die niedrigen Preise werden durch Einsparungen an der

Lagerung und der Warenpräsentation sowie durch ein schmaleres, schnell absetzbares Angebot ermöglicht. Der Marktanteil der Discounter stieg von 27 % im Jahr 1995 auf heute fast 42 % an. In den Bereichen Milchprodukte und Frischobst/Frischgemüse liegt der Anteil schon bei über 50%.

Da die Einkommen in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich schneller angestiegen sind als die Preise für die Grundnahrungsmittel, geben die Verbraucher in Deutschland nur noch rund 11% ihrer Konsumausgaben für Nahrungsmittel aus. Um 1 kg Schweinekotelett kaufen zu können musste ein Arbeitnehmer im Jahr 1970 mehr als 1,5 Stunden arbeiten, im Jahr 2006 nur noch 23 Minuten. Bei 10 Eiern oder 250 g Butter verringerte sich die entsprechende Arbeitszeit von 22 auf 4, bei 1 kg dunklem Mischbrot von 16 auf 11, bei 1 l Milch von 9 auf 3, bei 1 kg Kartoffeln von 6 auf 4 Minuten. Verringert hat sich dementsprechend auch der *Anteil der Verkaufserlöse der Landwirtschaft an den Verbraucherausgaben*; hier die Zahlen für Deutschland:

1950-55	1960-65	1970-75	1980-85	1990-95	2005-06
62,6 %	54,8 %	47,5 %	44,0 %	29,3 %	24,8 %

Kontinuierlicher als die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise sind in diesen Jahren auch die Kosten angestiegen, die der Landwirt für seine Betriebsmittel ausgeben muss. Erst im Zusammenhang mit den neu entstandenen Knappheiten und der aktuellen Preisentwicklung auf den Weltagrarmärkten sind die Erzeugerpreise wieder schneller angestiegen als die Betriebskosten - eine „günstige“ Entwicklung, mit der die Zahl der Hungernden in dieser Welt steigt.

„In der Landwirtschaft ist nicht viel Geld zu verdienen, an der Landwirtschaft aber schon.“ sagt Anton. Wesentlich strenger geht der brasilianische Landwirt und Agrarbiologe José A. Lutzenberger mit der modernen Agrarindustrie ins Gericht: „Eigentlich geht es darum, dass es der Industrie gelungen ist, dem Bauern von seiner Arbeit all das abzunehmen, was gewinnbringend und sicher ist, und ihm nur das läßt, wo er Risiken eingeht: Klima, Schädlinge, hohe Kosten für Betriebsmittel, niedrige Preise für Erzeugnisse. ... Wir müssen uns fragen, was ist Fortschritt? Wenn Fortschritt das ist, was wir in den letzten 50 Jahren praktiziert haben, dann mag das ganz gut gewesen sein für einen kleinen Teil der Menschheit, aber katastrophal für 80 Prozent der Menschen und für die Natur. ... Wir brauchen eine neue Buchhaltung, eine Buchhaltung, die den wirklichen Fortschritt misst. Dann müssten aber Schäden und Verluste, Abbau von Natur abgezogen werden. Dann müssten wir uns auch fragen, ob die Menschen wirklich glücklicher sind mit dem, was wir heute Fortschritt nennen.“<sup>3</sup>

Quellen: 1) dieses Zitat sowie alle Zahlen zur deutschen Landwirtschaft: *Agrimente 2008* des information.medien.agrar e.V.; 2) Ivette Perfecto, Catherine Badgley, [www.ns.umich.edu/htdocs/releases/story.php?id=5936](http://www.ns.umich.edu/htdocs/releases/story.php?id=5936); 3) J.A.Lutzenberger, *Einäugige Ökonome*, in Bultmann/Fischbeck, *Gewissenlose Geschäfte. Wie Wirtschaft und Industrie unser Leben aufs Spiel setzen*, München 1996

*Die Jakobneuhartinger Runde* ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu lädt ein: Ernst Weeber, Frauenneuharting, Tel.: (08092) 863145, eMail: [ernst.weeber@t-online.de](mailto:ernst.weeber@t-online.de); Internet: [www.langelieder.de/jakob.html](http://www.langelieder.de/jakob.html)